



Modell & Text: Hans Urbaner
Fotos: Peter Havel

Männer fürs Grobe

Seit meiner Kindheit bin ich von den bunten Landsknechten der sogenannten „Frühen Neuzeit“ (ca. 1450 bis 1650) begeistert, was sich in vielen meiner Modelle widerspiegelt.

Waren die Krieger des Mittelalters noch in mehr oder weniger glänzenden Rüstungen oder, bei den niederen Kriegsständen, mit erdfarbenen Kleidungsstücken ausgestattet, so schritten die Landsknechte in den buntesten Farben einher, geschmückt mit Broschen, Ketten, und allerlei Tand, den sie bei vielen Kriegszügen erbeuteten.

Sie waren wilde Krieger, unerbittlich auf den Schlachtfeldern, jedoch gleichzeitig einer bemerkenswerten Disziplin unterworfen, deren Grundsätze sich teilweise bis in die Vorschriften der heutigen Armeen erhalten haben. Diese Disziplin konnte sich jedoch auch schnell in das Gegenteil verwandeln: nämlich dann, wenn der durch den Kriegsherrn vereinbarte Sold nicht rechtzeitig ausbezahlt wurde – wie zum Beispiel auch Kaiser Karl V. schmerzvoll erfahren musste. Als er nämlich den Sold nicht mehr bezahlen konnte, plünderten und verwüsteten marodierende Landsknechte im Jahre 1527 die Stadt Rom, was als „Sacco di Roma“ traurigen Eingang in die Annalen fand.

Unter einem „Landsknecht“ verstand man einen Söldner, der in kaiserlichen Landen geworben wurde. Das unterschied ihn von den „Schweizer Söldnern“, die quasi als ausländische Kriegsknechte gedungen wurden. 1486 wurde der Begriff des Landsknechts in eidgenössischen Urkunden erstmals erwähnt, damals noch in der Schreibweise „Lanzknecht“, was auf seine Bewaffnung mit

langen Lanzen (auch „Piken“ genannt) hinweist. Der Begriff „Knecht“ weist auf seine Gehorsamspflicht gegenüber dem kaiserlichen Herrn hin.

Als der nachmalige Kaiser Maximilian seine burgundischen Ansprüche gegenüber





Frankreich durchsetzen musste, stiegen viele flämische Adelige in seinen Reihen vom Pferd ab und traten in die Reihen der Lanzenträger ein. Das ist insofern bemerkenswert, als es während der Ritterzeit unmöglich gewesen wäre, als Adelige zu Fuß inmitten der niederen Stände zu kämpfen. Man kann diese Zeit daher getrost als Ende der Ritterzeit bezeichnen.

Georg von Frundsberg und die Neuorganisation der Landsknechthaufen: Georg von Frundsberg, der sogenannte „Vater der

Landsknechte“, tat sich unter Maximilian I. in den Schwäbischen Feldzügen gegen die bayrischen Wittelsbacher löblich hervor. Die Bayern hatten eine große Anzahl von Schweizer Söldnern angeworben, welche erbittert bekämpft wurden. Hier wurden keine Gefangenen gemacht, daher stammt aus dieser Zeit auch der Begriff des „schmutzigen Kriegs“. Nachdem die kaiserlichen Truppen schmerzhaft Niederlagen in Kauf nehmen mussten, wurde Frundsberg von Kaiser Maximilian I. mit der Reformation und Aufstellung eines Landsknechtsheeres beauftragt.

Er ordnete die Musterung und Anwerbung nach Schweizer Vorbild und führte eine einheitliche Hierarchie und ein Besoldungssystem ein. Ein sogenanntes „Fähnlein“ umfasste zwischen 400 und 500 Mann. Darin enthalten waren um die 100 kriegserfahrene Landsknechte, die aufgrund ihres Könnens doppelten Sold erhielten – die sogenannten „Doppelsöldner“.

